

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 39 (1992)
Heft: 7-8

Rubrik: Kantone = Cantons = Cantoni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



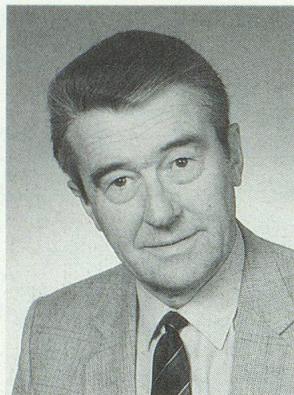
Präsidentenwechsel beim Zivilschutzverband Basel-Stadt

Peter Müller wurde Ehrenpräsident

rei. Die ordentliche Mitgliederversammlung des Zivilschutzverbandes Basel-Stadt (ZVB) vom 11. Mai stand im Zeichen der Wachablösung. Nach sechsjähriger engagierter Tätigkeit hatte Präsident Peter Müller den Rücktritt eingereicht. Als sein Nachfolger wurde Rolf W. Trachsels gewählt. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Peter Müller zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Rolf Trachsels würdigte das vielseitige Wirken seines Vorgängers, das davon geleitet war, einen wirksamen Zivilschutz für Basel-Stadt zu realisieren. Peter Müller habe dem Zivilschutz in einer Zeit der Unpopulärheit, des Neigens, der Kritik und Ablehnung seinen Stempel aufgedrückt, betonte Trachsels. Dass bei ihm heute ein gewisses Sättigungsgefühl eingetreten sei, müsse akzeptiert werden.

In seinen weiteren Ausführungen erklärte Trachsels, um die gesteckten Ziele zu erreichen, müsse der Verband stark sein. Und um das nötige Gewicht zu haben, brauche er Mitglieder. Diese



**Rolf W. Trachsels,
neuer Präsident
des ZVB.
(Foto: zvg)**

wiederum hätten das Recht, vom Verband etwas zu erwarten. Verbundspolitik, Strategie und Zielsetzungen seien daher nicht Sache eines einzelnen, sondern stellen die Frucht von Teamarbeit dar, welche der Vorstand zu erbringen habe. Als besondere Anliegen seiner Präsidialtätigkeit nannte Rolf Trachsels die Förderung weiterer Fortschritte in der Zivilschutz-Ausbildung, die Aufstockung des Mitgliederbestandes und die Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Zivilschutz.

Viel Arbeit für Sektionen

Gast der ZVB-Mitgliederversammlung war BZS-Direktor Paul Thüring. Er betonte, die nächsten Jahre würden mit viel Arbeit für die Sektionen verbunden sein, gelte es doch, das Leitbild 95 an der Front zu realisieren. Im Anschluss an die Versammlung zeigte Bruno Leuenberger, Chef des Amtes für Zivilschutz Basel-Stadt, den neuen Videofilm «Menschen helfen Menschen». □



Delegiertenversammlung des Bernischen Zivilschutzverbandes

Partnerschaft und Dienst an der Gemeinschaft

ZS. Hauptgewicht der DV des Bernischen Zivilschutzverbandes vom 13. Juni in Langenthal war die Orientierung über den Ausbau partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen, wie sie das Leitbild 95 anstrebt. Zum «Wechsel im Bedrohungsbild» sprach Oberstlt i Gst Philippe Lévy.

Auf Antrag des Verbandes Bern-Mittelland vom Januar 1992 werden neue Statuten erarbeitet. Die Arbeitsgruppe unter Ernst Sahli (Biel-Seeland) hat

für die rechtlichen Aspekte den Juristen Hans Urs Wili (Lyss) beigezogen. Straffung der Organisation und enge Zusammenarbeit mit militärischen Organisationen, Wehrdiensten und Samaritervereinen sollen bewirken, dass der neue Zivilschutz stärker, effizienter, flexibler und schneller einsatzfähig aus der Abspeckungskur komme, um sei-



**Oberstlt Philippe Lévy: «Das Zeitalter des ewigen Friedens ist noch nicht angebrochen.»
(Foto: Hans Jürg Münger)**

nem Hauptziel, dem Dienst an der Gemeinschaft, verpflichtet zu bleiben. Präsidentin Therese Isenschmid hob die wertvolle Mitarbeit der Frauen hervor. «Wir müssen uns mehr Lobby schaffen und zudem fähige Mitglieder nachziehen», betonte sie.

Im Tätigkeitsprogramm 92 dominieren Aktivitäten zur Aufklärung der Öffentlichkeit und der Förderung der Zusammenarbeit zwischen Behörden, Stellen und Organisationen auf dem Gebiete des Rettungswesens und der Katastrophenhilfe. Einschliesslich der stark ausgebauten Aufgabenbereiche der Wehrdienste, die vor allem den veralteten Brandschutz des Zivilschutzes ersetzen, werden ab 1995 rund 20 000 Personen mehr im angestrebten koordinierten schweizerischen Rettungswesen integriert sein, wie Ernst Sahli informierte.

Gedenkminute für Heinz Bratschi

Zu Beginn gedachten die Delegierten in einer Schweigeminute des verstorbenen Heinz Bratschi, langjähriger Ortschef der Stadt Bern und Präsident des Bernischen Zivilschutzverbandes. Neu im Vorstand sind Beat Hunziker, Kantonaler Gewerkschaftsbund, Bern, und Margrit Flückiger-Schick, Verband Bernischer Landfrauenvereine, Melchnau. Präsidentin Therese Isenschmid orientierte über die fortschreitende Anpassung der Zivilschutzgesetzgebung im Rahmen des ZS-Leitbildes 95. Vermehrt sollte die Erfahrung der Kaderleute und Instruktoren auf schweizerischer Ebene eingesetzt werden.

Wechsel im Bedrohungsbild

Oberstlt i Gst Philippe Lévy beleuchtete die schweizerische und europäische Sicherheitspolitik aus der Sicht des Militärs und als Mann der Wirtschaft. Nach dem Wegfall des alten Ost-West-Feindbildes im Schwarzwässer-Muster von Gut und Böse ergeben sich für ihn neue Bedrohungsformen unterschiedlicher Wertung. Dass das Zeitalter des ewigen Friedens noch nicht angebrochen sei, bezeugten kriegerische Auseinandersetzungen vom Nahen Osten bis zum schrecklichen Bürgerkrieg in Jugoslawien. Beunruhigend sei auch der hohe Bestand von Massenvernichtungswaffen. Allein in der ehemaligen Sowjetunion existieren noch rund 30 000 nukleare Sprengköpfe. Das Anwachsen des Terrorismus und die Drogenkriminalität mit der mafiosen Unterwanderung unserer Wirtschaft seien ebenso Anlass zur Sorge wie der religiöse Fanatismus fundamentalistischer Gruppen. Nicht abzusehen sei auch die Auswirkung der neuen Völkerwanderungswellen, die aus dem verarmten Osten und Süden auf uns zurollten. «Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass eine neue, multikulturelle Gesellschaft im Entstehen ist, in der wir bestehen müssen», schloss Lévy. □

Es grünt wieder nach «Vivian»



hst. Im Februar war der zweite Jahrestag des Orkans im Berner Oberland, der mit bis zu 150 Stundenkilometern über die Axalp hinunter zum Brienzersee brauste. Rund 140 Hektaren Wald wurden in dieser Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1990 verwüstet. In 16 000 Manntagen räumten Zivilschutz-Organisationen aus Brienz, Bern, Köniz, Thun und anderen Orten unter Anleitung des Försters, Hanspeter Weber, auf und halfen mit, 40 000 Jungbäume wie Tannen, Buchen, Fichten und Ahorn neu anzupflanzen. Heute grünt es wieder, wo einst der über 200 Jahre alte Wald stand.

Ein grosser Teil der Arbeiten ist nun getan. Zum Gedenken an den Sturm und die Nothilfeeinsätze in den vergangenen zwei Jahren wurde dieser Tage mit einer kleinen Feier ein Gedenkstein gesetzt (unser Bild). In den Stein gehauen steht für den Wanderer zu lesen: «Sturm «Vivian» 1990/Zivilschutzeinsätze 1990 – 1992/Besuch/Bundesrat A. Koller/30. Mai 1991». Arnold Koller pflanzte bei dieser Gelegenheit eine junge Arve – wahrscheinlich die einzige in der Region – ein; sie wächst hinter dem Gedenkstein im Bauwald. □

(Foto: Herbert Schweizer)

Insgesamt
1150 Tonnen aus dem Kanton Bern

Osteuropa ist dankbar für Überlebensnahrung aus der Schweiz

sbl. Seit die Gemeinden frei über ihren Anteil an Überlebensnahrung (ULN) verfügen können, sind die beigegebenen Büchsen mit Pulvernahrungsmitteln (Frühstück und Hauptmahlzeit) tonnenweise in osteuropäische Länder verschenkt worden. Die Vorräte von acht Gemeinden aus dem Emmental beispielsweise gingen nach Kroatien.

Kornel Neumann von der Hilfsorganisation «Pro Croatia» hatte den Sattelschlepper mit der Aufschrift «Autotransport Karlovac» schon in Bern abgefangen, um dem Chauffeur Janjic Zeljko eine Irrfahrt zum Krankenhaus Langnau zu ersparen. Vor dem



Vollbeladen steht der Lastenzug bereit. Rund 30 Stunden dauert die Fahrt nach Kroatien.
(Foto: Sylvia Baumann-Lerch)

Heim wurden die beiden bereits erwartet – vom Anlage- und Materialwart der Gemeinde sowie zwei eigens für diesen Nachmittag aufgebotenen, mit einem Gabelstapler «ausgerüsteten» Zivilschutzzangehörigen. Die im Schutzaum des Krankenhauses eingelagerte ULN von Eggiwil, Lauperswil, Röthenbach, Rüderswil, Schangnau, Signau, Trub und Trubschachen – insgesamt 50 Palette (Pulver für rund 100 000 Mahlzeiten) war zuvor bereits fein säuberlich in der Eingangshalle bereitgestellt worden.

Verpflegung von zu Hause

Es war exakt 13.50 Uhr, als die Männer den Verlad in Angriff nahmen. Nach fünfzig Minuten war Janjic Zeljko startbereit – mit 39 Paletten ULN (der Rest wurde etwas später von einem anderen Lastwagen aus Kroatien abgeholt), 160 ausgemusterten Filzmänteln der Wehrdienste Köniz, neun Paar Gesundheitsschuhen und fünf Kleidersäcken machte er sich auf den (Heim-)Weg. Vor der Abfahrt liess er es sich allerdings nicht nehmen, den anwesenden «Gönner» einen Becher Orangensaft zu spendieren – aus seinem Bordkühlenschrank, wo Zeljko notabene den Proviant für seine ganze mehrtägige Reise mitführte.

Janjic Zeljko hatte auf der Hinfahrt Verbandsmaterial einer einheimischen Gaze-Fabrik geladen, welches er nach Frankreich liefern musste. Er beabsichtigte, via Buchs–Klagenfurt–Jesenice nach Zagreb zu fahren. 30 Stunden, rechnete Zeljko, werde er für die Rückreise benötigen. Die Schenkungsurkunde, die ihm Kornel Neumann mitgab (sie war von den Gemeindebehörden der abtretenden Gemeinden ausgestellt worden), sollte dazu dienen,

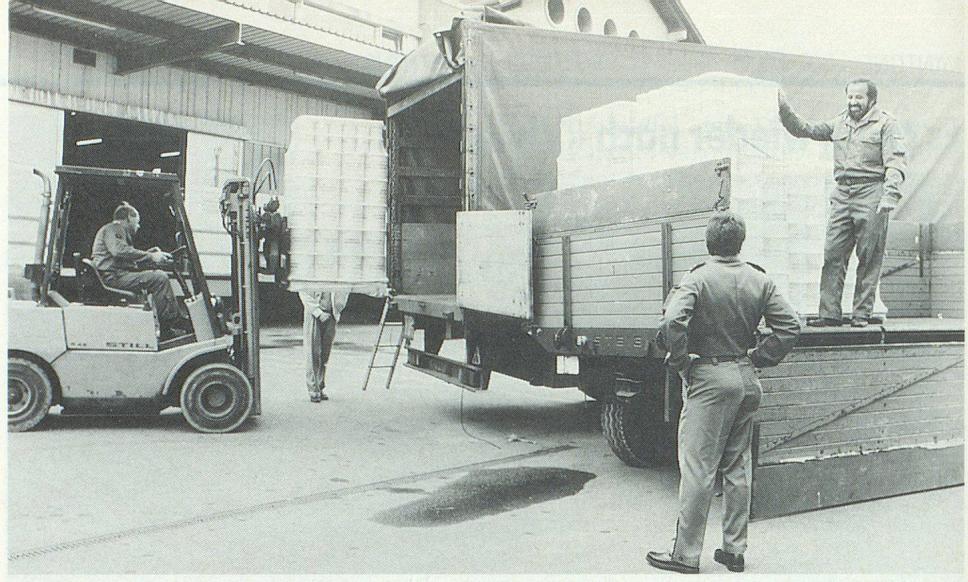
Komplikationen an den Grenzübergängen zu vermeiden.

Koordination im KAZ Lyss

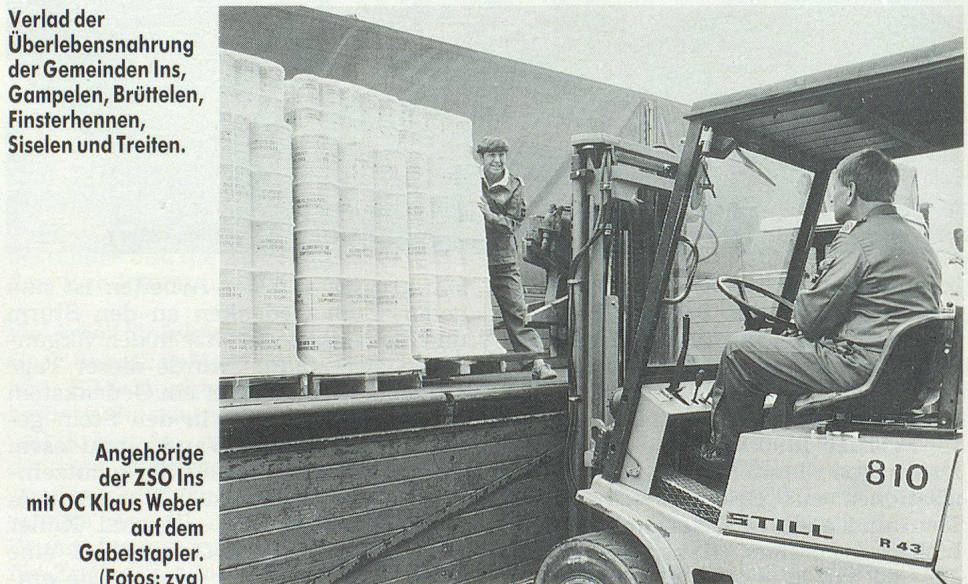
Im Kanton Bern lagerten an 130 verschiedenen Orten total 1150 Tonnen – 3133 Paletten – Überlebensnahrung (ULN). Rund die Hälfte war bis Mitte Jahr durch diverse Hilfsorganisationen Richtung Osten verschoben worden – in Länder, deren Versorgungslage schon bisher mangelhaft war und die durch die politischen Umwälzungen noch verschlimmert worden ist. Der ganze ULN-Bestand aus dem Berner Jura beispielsweise ging nach Russland.

Die Koordination für die Vergabe der Berner ULN liegt in den Händen von Fritz Marthaler, DC-Material und -Unterhalt in der Regionalen Reparaturstelle in Lyss. Die Anfragen von Hilfswerken und Privatleuten werden jeweils an ihn weitergeleitet, worauf er den einzelnen Gemeinden mitteilt, für welches Projekt ihre ULN verwendet werden kann. Die Absprachen bezüglich Auslagerungs- und Ladetermin erfolgen sodann zwischen der begünstigten Organisation und dem örtlichen Zivilschutz, der meistens einige Leute aufbietet, um beim Verladen zu helfen. Den ULN-Sendungen werden durch die Organisatoren häufig noch weitere Hilfsgüter beigelegt.

Laut Marthaler soll die jetzt noch vorhandene ULN in den nächsten Monaten humanitären Organisationen übergeben werden – grosse Mengen gehen an die Christliche Ostmission (Worb), an Pro Croatia und die Organisation der Seeländer Bäuerinnen zuhanden der Polenhilfe.



Verlad der Überlebensnahrung der Gemeinden Ins, Gampelen, Brüttelen, Finsterhennen, Siselen und Treiten.



Angehörige der ZSO Ins mit OC Klaus Weber auf dem Gabelstapler. (Fotos: zvg)

Neumann: Die Initiative ging von vier ehemaligen, mittlerweile längst in der Schweiz eingebürgerten Kroaten aus. Pro Croatia wurde im Oktober 1991 ins Leben gerufen und ist seit dem 20. Juni 1992 als Verein konstituiert; er steht unter dem Patronat diverser Stände- und Nationalräte. Pro Croatia hat hu-

vilschutzorganisationen, Firmen, Spitäler, Ärzte, Zahnärzte, Apotheken geschrieben, und auch Verwandte und Bekannte werden um Hilfeleistungen angegangen. Auf diese Weise habe ich nicht nur viele Lebensmittel (hauptsächlich Überlebensnahrung) sondern auch Feuerwehrkleider – die in den Lagern bei nassem Wetter und in kalten Nächten höchst willkommen sind –, Apparate, Medikamente, Spitalbetten, Rollstühle, Kleintransporter und vieles mehr zusammentragen können.

Wer finanziert die Transporte?

Neumann: Wir benützen fast ausschliesslich kroatische Lastwagen, welche Waren aus Kroatien in den Westen exportieren. Die Organisation erfolgt häufig über geschäftliche oder private Beziehungen in unserem Mitgliederkreis. Der Transport per Eisenbahn wäre einiges teurer, weil für die Feineinsammlung und die Verteilung an Ort Strassenfahrzeuge benötigt würden. Finanziert werden die Fahrten teils aus Spendengeldern, teils durch Unterstützung aus Kroatien selbst.

Werden die Warentransporte unterwegs überwacht?

Neumann: Die Chauffeure fahren allein. Ich gebe zu, dies ist eine Schwach-

Kornel Neumann managt Kroatien-Hilfe in Bern

Kornel Neumann, der sich im Kanton Bern engagiert für die Kroatienhilfe einsetzt, ist selbst gebürtiger Kroat. Als Jude flüchtete er 1941, damals 23jährig, aus seinem Land. In der Schweiz schloss Neumann seine Ausbildung zum Ingenieur ab, hier verheiratete er sich... und hier blieb er schliesslich. Der Bürgerkrieg im nun zerfallenen Jugoslawien hat Neumann bewusst gemacht, wie stark seine Wurzeln zur alten Heimat noch immer sind. Deshalb nutzt der im Ruhestand stehende Mann seine Zeit, um humanitäre Hilfe zu leisten.

«Zivilschutz» sprach mit Neumann anlässlich eines von ihm organisierten Versands von Überlebensnahrung aus dem Emmental und richtete an ihn die Frage: «Wann, von wem und weshalb wurde «Pro Croatia» gegründet?»

Interview: Sylvia Baumann-Lerch

manitäre und kulturelle Aktionen zum Ziel. Erstere stehen nun natürlich im Vordergrund, denn die kroatischen Behörden sind durch die grosse Zahl von Flüchtlingen überfordert.

Wie viele Leute beschäftigt Pro Croatia?

Neumann: Alle Arbeiten für Pro Croatia werden ehrenamtlich ausgeführt, wobei die Helfer meistens sogar die Spesen aus dem eigenen Sack bezahlen. Es gibt auch keine Büros – die Geschäftsstelle befindet sich am Wohnort des Vereinspräsidenten Zlatko Pintaric in Bern.

Wie geht Pro Croatia bei den Hilfsaktionen vor?

Neumann: Jedes Mitglied ist selbst aktiv. Es werden beispielsweise Bettelbriefe an Gemeinden, Wehrdienste, Zi-

stelle, aber wir haben zuwenig Lastwagenchauffeure und Vertrauenspersonen. Bis jetzt haben allerdings alle Sendungen ihren Bestimmungsort erreicht. Einmal allerdings war ein Fahrzeug während fast dreier Wochen verschwunden, doch als es von der Polizei gefunden wurde, fehlte nichts von der geladenen ULN. Die Fahrer verlassen übrigens ihr Gefährt unterwegs kaum; sie essen und schlafen in ihren Autos.

Wer zeichnet für die Verteilung der ULN verantwortlich und an wen geht sie?

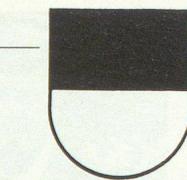
Neumann: Pro Croatia pflegt enge Beziehungen zum kroatischen Roten Kreuz, zum Flüchtlingskomitee der Regierung und anderen karitativen Organisationen in Zagreb, welche für die Verteilung der Hilfsgüter besorgt sind. Die ULN wird in der Regel an das Rote Kreuz geliefert, das auf dem Messegelände Velesajam in Zagreb ein zentrales Lager eingerichtet hat. Dort laufen auch die Informationen über die Versorgungslage in den potentiellen Bestimmungsorten – den Flüchtlings- und Vertriebenenlagern, Heimen und Spitätern – zusammen.

Ist die korrekte Verwendung der ULN gewährleistet?

Neumann: Die ULN wird ausschliesslich an Gemeinschaftsküchen abgegeben, die dafür besorgt sind, dass die ULN entsprechend dem Zivilschutz-Rezeptbüchlein zubereitet wird. Die Gebrauchsanweisungen sind selbstverständlich übersetzt worden, ebenso wie die Empfehlungen, den Suppenmahlzeiten wenn möglich Kartoffeln, Gemüse, Reis oder Teigwaren beizufügen.

Gab es Reaktionen von Begünstigten?

Neumann: Nicht immer erfährt Pro Croatia, wohin die gespendeten Waren gegangen sind. Hin und wieder treffen aber rührende Schreiben ein. Aus Dankesbriefen des Sveti Vlaho (Fonds zur Rettung Dubrovniks), der seit vergangenem Februar täglich über Gassenküchen ULN-Mahlzeiten und Kakaoge tränke an die Bevölkerung verteilt, geht zum Beispiel hervor, dass am 10. März 1165 und am 4. Juni 1300 Mittagessen aus ULN verschenkt worden sind; zudem hat die Organisation 2000 Portionen Kakao an Schüler abgegeben. Anfänglich sei man gegenüber der ULN skeptisch gewesen, schreibt Sveti Vlaho, sie sei dann aber «ausgezeichnet akzeptiert» worden. Der Chefarzt des medizinischen Zentrums Karlovac ergänzte seinen Dank mit den Worten «Wir schätzen Hilfe, wie immer sie kommt, ob durch Mitgefühl, Worte oder Taten». Und der Pfarrer einer Kleinstadt liess Pro Croatia wissen: «Ihre Spende ist für uns mehr als ein Geschenk – sie ist ein Beweis, dass der Westen unser Volk nicht vergessen hat.» Solche Reaktionen geben mir Auftrieb. □



AG de l'Union fribourgeoise de la protection civile

L'Union veut un nouveau centre d'instruction

JM. A l'assemblée générale de l'Union fribourgeoise de la protection civile qui s'est tenue le 12 juin à la caserne de La Poya, à Fribourg, le député Peter Jaeggi, président, a demandé la création d'un nouveau centre d'instruction, instrument indispensable au canton pour accomplir ses tâches croisantes dans le domaine de la protection civile.

Seule une protection civile bien formée et bien équipée est en mesure de remplir sa mission: protéger la population en cas de catastrophes et situations de détresse, a affirmé le député Peter Jaeggi à l'ouverture d'une assemblée générale bien fréquentée. C'est dire que le canton de Fribourg, en dépit de la précarité actuelle des finances, doit poursuivre avec détermination la construction d'un nouveau centre d'instruction.

«A l'heure où le Plan directeur de 1995, bien accueilli par la population, doit être mis en œuvre, il serait désastreux de relâcher les efforts», a déclaré Peter Jaeggi.

L'Union fribourgeoise est bien résolue à poursuivre l'effort. Au programme: assister plus que jamais les communes dans leurs projets, être présente au public à l'occasion de foires et d'expositions, et surtout recruter davantage de femmes. La Protection civile leur offre l'occasion de se rendre particulièrement utiles à la communauté, dans le secteur sanitaire par exemple.

Orateur invité, Paul Thüring, directeur de l'Office fédéral de la protection civile, a souligné la nécessité d'une action coordonnée de la Confédération, des cantons et des communes dans la coordination de la protection civile, tout en remerciant les Fribourgeois de leur engagement.

Remise de mandat

Le député Peter Jaeggi s'est retiré après avoir présidé l'association trois années durant. Les deux vice-présidents, Francis Lachat et Pierre Repond, assureront l'intérim. Les autres membres du comité ont été réélus à l'unanimité. Une visite du chantier des installations souterraines des troupes de protection aérienne a suivi l'assemblée statutaire. Ce fut une soirée enrichissante qui s'acheva – autour d'un apéritif – par un échange de vues animé. □

GV des Freiburger Verbandes für Zivilschutz

Neues Ausbildungszentrum gefordert

JM. An der Generalversammlung des Freiburger Verbandes für Zivilschutz vom 12. Juni in der Kaserne La Poya, Freiburg, forderte dessen Präsident, Grossrat Peter Jaeggi, ein neues kantonales Ausbildungszentrum. Nur so könnte der Kanton seine steigenden Aufgaben im Zivilschutz erfüllen.

Nur ein gut ausgebildeter und ausgerüsteter Zivilschutz sei in der Lage, die Verantwortung für den Schutz der Bevölkerung im Katastrophen- und Notfall wahrzunehmen, meinte Grossrat Peter Jaeggi zu Beginn der gut besuchten Jahresversammlung. Dies heisse für den Kanton Freiburg, trotz finanzieller Probleme den Bau eines neuen Ausbildungszentrums mit Nachdruck weiterzuverfolgen.

«Gerade jetzt, wo das neue Zivilschutz-Leitbild 95 in die Praxis umzusetzen ist und in der Bevölkerung auf viel Goodwill gestossen ist, wäre es verhängnisvoll, in den Anstrengungen nachzulassen», rief Präsident Peter Jaeggi aus.

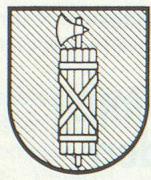
Der Freiburger Verband jedenfalls will seine Bemühungen weiter verstärken. So wird er den Gemeinden bei Zivilschutzvorhaben vermehrt mit Rat und Tat zur Seite stehen und an Ausstellungen und Messen präsent sein. Der Verband wird ferner darauf hinwirken, mehr Frauen für den Zivilschutz zu gewinnen, die so einen bereichernden und sinnvollen Dienst – beispielsweise im sanitärischen Bereich – an der Gemeinschaft leisten können.

In seinem Gastreferat bekräftigte Paul Thüring, Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, die Notwendigkeit eines koordinierten Vorgehens von Bund, Kantonen und Gemeinden im Interesse des geplanten neuen und verbesserten Zivilschutzes und dankte den Freiburgern für ihren grossen Einsatz.

Stabsübergabe

Nach drei Jahren an der Spitze des Verbandes trat Grossrat Peter Jaeggi als Präsident zurück. Die beiden Vizepräsidenten, Francis Lachat und Pierre Repond, übernahmen interimistisch die Verbandsleitung. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Nach den statutarischen Traktanden konnte die im Bau befindliche unterirdische Anlage der Luftschutztruppen besichtigt werden. Ein reger Gedankenaustausch unter den Mitgliedern und Gästen beim offerierten Aperitif beschloss den lehrreichen Abend. □

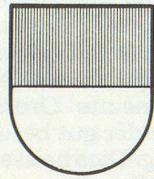


ST.GALLEN/APPENZELL

Unterlassungssünde

Dass das Wappen von Appenzell-Innerrhoden den Bericht in Nr. 6/92 über die letzte Hauptversammlung des Zivilschutzverbandes St. Gallen – Ap-

penzell nicht auch schmückte, tut uns leid. Selbstverständlich weiss die Redaktion des «Zivilschutz», dass Innerrhoden genauso Partner dieses Verbandes ist wie die (mit Wappen vorgestellten) St. Gallen und Appenzell-Ausserrhoden. □



SOLOTHURN

Gehaltvolles und gemütliches 4-Kantone-Treffen

Solothurn war eine Reise wert

rei. Im Organisieren sind die Solothurner Spitze. Das muss man neidlos anerkennen. Am 4-Kantone-Treffen der Zivilschutzverbände Aargau, Basel-Stadt, Basel Land und Solothurn am 20. Juni wurde den rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (die Angehörigen der Zivilschutzmusik nicht mitgerechnet) ein Programm geboten, das noch lange in der Erinnerung haften bleibt.

Treffpunkt für die Zivilschützer war Subingen, von wo die Ausflügler per Car an den Aarestrand entführt wur-



Der erwartungsfrohen Schar wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten.



Die Solothurner Zivilschutzmusik unter der Leitung von Erhard Jäggi sorgte gleich zu Beginn für gute Stimmung.
(Fotos: Eduard Reinmann)



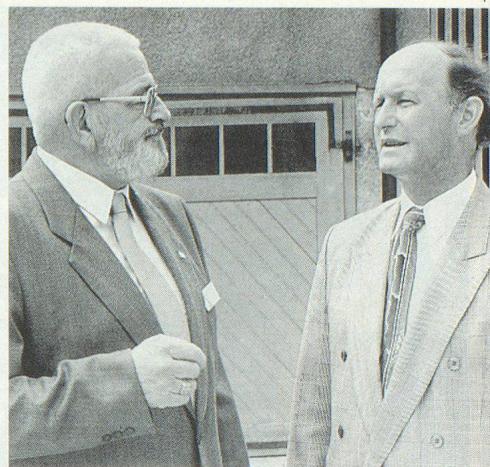
«Ich und tauchen?» sagt Frau Adebar.
«Ich fühle mich am wohlsten in luftiger Höhe.»



Stadtammann Dr. Urs Scheidegger:
«Zivilschutz ist nötiger denn je.»



Sie freuen sich über den gelungenen Anlass.
Von links:
Organisator Peter Walther,
Präsident der ZIV Solothurn,
Ulrich Bucher, Präsident des
Solothurnischen Zivilschutzverbandes und
Vizepräsident René Finger.



Peter Walther (links) und Regierungsrat
Peter Hänggi beim regen Gedankenaustausch.



Kurzer Aufstieg zum Schloss Waldegg.



Nach dem Applaus zu urteilen, muss soeben jemand sehr schön gesprochen haben.
Es war Peter Hänggi.

den. Dort stand auch schon die Solothurner Zivilschutzmusik bereit, die mit rassigen Klängen den Willkommenstransport entbot. Stadtmann und Nationalrat Urs Scheidegger liess es sich nicht nehmen, den Zivilschützern mit gelungenen Worten die Stadt Solothurn mit ihrer wechselvollen Geschichte und hohen Baukultur vorzustellen.

Mit der «Siesta» nach Altretu

Aber schon rauschte das Motorschiff «Siesta» an die Anlegestelle. Im Salon des geschmackvollen Schiffes wurde während der Fahrt durch eine zauberhafte Landschaft ein Aperitif serviert. Bei dieser Gelegenheit richtete Kantonsratspräsident Georges Hofmeier, der jede ihm mögliche Gelegenheit nutzt, um mit den Zivilschützern den Kontakt zu pflegen, einige Worte an die Reisegesellschaft. Er sei stolz, dass Solothurn Gastgeber von vier Kantonen sein dürfe, erklärte er. Es sei gut, dass auf gesellige Weise die Zusammengehörigkeit unter Zivilschützern gepflegt werde. «Aber wir Politiker haben noch viel zu tun, um eine bessere Akzeptanz des Zivilschutzes zu erreichen», sagte Hofmeier.

Für viele erstmalig war der Besuch der Storchenkolonie Altretu, wo das würdige Gehabe und wilde Geklapper der in der Schweiz so seltenen Vögel viel staunendes Amusement bewirkte. Und auch anzügliche Fragen wie die, ob in Solothurn die Familien müheloser zu Kindern kämen als anderswo, blieben nicht aus.

Traumschloss und kulturelles Erbe

Ein eindruckvolles Erlebnis war der Besuch des in barockem Stil gebauten Schlosses Waldegg über der Stadt Solothurn. Dort stiess auch Regierungsrat Peter Hänggi zu den Zivilschützern. In seiner prägnanten Ansprache kam er auf die Finanzmisere bei Bund, Kantonen und Gemeinden zu sprechen. Niemand komme heute um Abstriche herum, sagte er. Auch der Zivilschutz müsse sich einschränken. In dieser Si-



Hans Peter Haas von der Presse- und Informationskommission muss einige Berührungsängste überwinden.

tuation gelte es, das beste daraus zu machen. Qualität habe heute Vorrang vor Quantität.

Eindruckvolles Staunen erweckte die Führung durch das Schloss, wobei ebenso versierte wie charmante Hostessen die Besucher in längst vergangene, glanzvolle Zeiten entführten. Schloss Waldegg gilt als das schönste Barockschatz der Schweiz, und der Kanton Solothurn versteht es, dieses kulturelle Erbe zu schützen, zu restaurieren und zu pflegen.

Nur zu rasch verflogen die Stunden und es wurde zur Rückkehr nach Sibingen gemahnt. Dort wartete ein währschafter Spatz auf die nach so vielen Erlebnissen nun doch recht hungrig gewordene Gesellschaft. Manche schwelgten noch während des Nachtessens in schönen Erinnerungen. Sie können sich freuen: Das nächste 4-Kantone-Treffen kommt bestimmt. □

Information nach innen und nach aussen

Die PIK ist immer auf Draht

rei. Im Kanton Solothurn wird die Öffentlichkeit kompetent darüber informiert, was sich im Zivilschutz alles tut. Und auch die Verbandsmitglieder wissen jederzeit über alle Belange des Zivilschutzes Bescheid. Dafür sorgt die Presse- und Informationskommission (PIK) des Solothurnischen Zivilschutzverbandes.

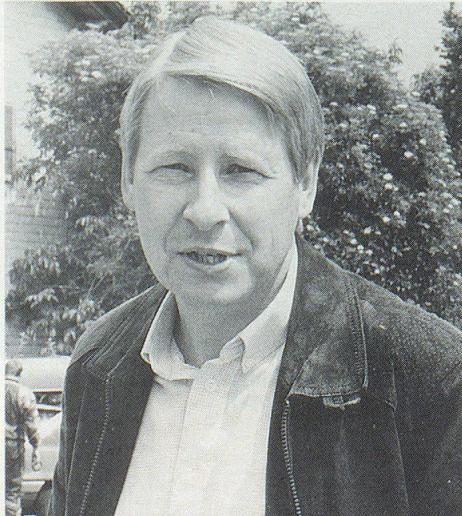
Die Kommission wurde vor ungefähr zehn Jahren gegründet. In ihr sind alle im Kanton vorhandenen Zivilschutz-Institutionen vertreten, womit eine umfassende gegenseitige Information gewährleistet ist.

Das Arbeits- und Leistungspotential der PIK ist respektabel. Viermal pro Jahr gibt sie ein Informationsbulletin für die Verbandsmitglieder heraus, dem anzusehen ist, dass es von versierten und motivierten Leuten gemacht wird. Bei Zivilschutz-Anlässen,

die von öffentlichem Interesse sind, organisiert die PIK die Pressekonferenz, begleitet die Medien (auch Radio und Fernsehen) nach ihren Bedürfnissen oder verfasst selber Presseberichte für die Lokal- und Tagespresse. Auf Wunsch stellen sich PIK-Mitglieder für die Berichterstattung auch einzelnen Gemeinden zur Verfügung.

Eine gute Zusammenarbeit besteht mit dem Kanton, der eine gute Informa-

Dr. Kurt Brandenberger, Präsident der PIK Solothurn. (Foto: rei)

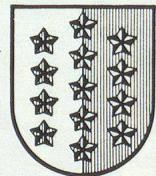


tionspraxis zu seinem Anliegen gemacht hat und deshalb Informationsbeauftragte in den Gemeinden ausbildet. Allein dieses Jahr wurden drei Kurse veranstaltet, die von Leuten aus 36 Gemeinden besucht wurden. Zu diesen kommunalen Info-Beauftragten pflegt die PIK engen Kontakt, womit ein gutes und engmaschiges Verbundensnetz besteht.

Zurzeit zählt die PIK acht Mitglieder, wovon eines im Vorstand des Solothurnischen Zivilschutzverbandes vertreten ist. Präsident der PIK ist Dr. Kurt Brandenberger. «Wir sind sehr flexibel», erklärte er. «Die Häufigkeit und die Daten unserer Sitzungen richten sich nach den aktuellen Bedürfnissen. Zudem legen wir grossen Wert auf Arbeitsteilung.»

Paradeperfekt ist das ZS-Spiel

Die PIK gab auch vor rund zwei Jahren die Initialzündung für die Gründung des Solothurner Zivilschutz-Spiels. Das war zweifellos ein guter Wurf. Mit seinen gekonnten und sympathischen Auftritten bei Anlässen, die nicht zivilschutzbezogen zu sein brauchen, hat das Spiel in kurzer Zeit einen grossen Bekanntheitsgrad erlangt und viel dazu beigetragen, um ein positives Zivilschutz-Image zu schaffen. □



WALLIS

Bevölkerungs-Information wird ausgebaut

ZS. Die Bevölkerung soll vermehrt über das Zivilschutzwesen informiert werden. Dies insbesondere im Hinblick auf die Realisierung des Leitbildes 95 und die Zusammenarbeit von Zivilschutz und Feuerwehr. Diese Zielsetzung wurde an der Generalversammlung der Ortschefvereinigung Oberwallis (OCVO) in Eggerberg deutlich unterstrichen.

Zu Beginn der Versammlung lud die Gastgemeinde Eggerberg zu einer Besichtigung der Zivilschutzanlage ein. Die zweckmässige Nutzung der Räume in Friedenszeiten und deren praktische Einrichtung trugen dem verantwortlichen Ortschef Fridolin Wasmer einheitliches Lob ein.

1991 habe für die OCVO eine neue Ära als selbständige Sektion des Schweizerischen Zivilschutzverbandes begonnen, erinnerte Präsident Erwin Imboden. «In dieser neuen Ära wollen wir

die Bevölkerung vermehrt über die Belange des Zivilschutzes informieren», betonte der Präsident. Auf Anforderung der Gemeinden gebe die OCVO-Sektion gerne Auskunft über alle Belange des Zivilschutzes. Diese Dienstleistung werde jedoch von den Gemeinden noch viel zu wenig in Anspruch genommen.

Als weiteres Ziel versucht die OCVO, die Abonnentenzahl der Zeitschrift «Zivilschutz» zu steigern. Mit Erfolg, konnte doch im vergangenen Jahr eine Erhöhung von 60 auf 260 Abonnenten erzielt werden. Auch die finanzielle Si-

tuation der OCVO soll verbessert werden. Ein entsprechendes Gesuch an den Staatsrat wurde eingereicht.

Über das Lokalradio Rottu soll eine Sendung über mögliche Gefahren unserer Zeit, Schutzmöglichkeiten und das Verhalten bei Alarm ausgestrahlt werden. (Siehe auch Bericht über das Jahresprogramm der OCVO in der Ausgabe 6/92.) Weiter will die neu gründete Sektion den Gemeinden bei der Einrichtung von Schutzräumen behilflich sein und mit Schutzplatzzuweisungstafeln ein einheitliches System im Kanton aufbauen. □



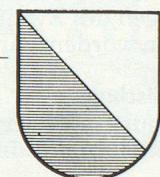
Einen klangvollen Gruss entbot der Tambouren- und Pfeiferverein den Oberwalliser Ortschefs anlässlich ihrer Generalversammlung. (Foto: zvg.)

genverätzungen, Lungenschäden, Schäden im Magen-Darm-Trakt, Knochenmarkschäden. Der älteste Patient war 50 Jahre alt, der jüngste 23-jährig. Der Jüngere war dann auch derjenige, der die Verletzungen nicht überlebte. Da die Behandlung der einzelnen Patienten über längere Zeit sehr intensiv ist, wurde klar, dass in der Vorsorge die einzige Überlebenschance liegt.

Viel Diskussionsstoff

Die Wirkung der C-Waffe auf uns Menschen ist grauenhaft. Dass die Ausbildung in der Vorsorge absolut notwendig ist, zeigten die Bilder der Opfer. Ein Kompliment gebührt den beiden Referenten für die sachlichen und kompetenten Ausführungen.

Der Vortrag dauerte rund eine Stunde; die anschliessenden Fragen und die rege Diskussion beanspruchten gut und gerne nochmals eine Stunde. Der Vorstand der ZZIK dankte den beiden Referenten und übergab ihnen ein kleines Präsent. □



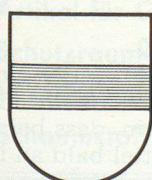
ZÜRICH

**Zivilschutzverband
des Kantons Zürich (ZSVKZ)**

Erfahrungen von den letzten Kriegsschauplätzen

mk. Ob der Verzicht auf den Ortsfunk und die Erneuerung der Überlebensnahrung richtige Entscheide seien, wurde am Podiumsgespräch vom 3. Juni, das die Fachgruppe Pionier-Brandschutz und Sicherheitspioniere des ZSVKZ organisiert hatte, in Zweifel gezogen. Als nötig wurde eine bessere Ausrüstung für den PBD erachtet, die auch schweres Gerät einschliesst. Und schliesslich wurde die Frage aufgeworfen, ob die in den letzten Jahren enorm gewachsene Durchschlagskraft der Waffen Konsequenzen für den Zivilschutz habe.

Hansjürg Hader (Abteilungsleiter bei der Ingenieurunternehmung Ernst Basler & Partner AG) wies zu Beginn seiner Ausführungen auf den Unterschied zwischen Kuwait, das vom Irak besetzt und dessen Bevölkerung von Saddam Husseins Geheimpolizei terrorisiert wurde, und den übrigen Golfstaaten sowie Israel hin, die «nur» der Bedrohung durch die Scud-Raketen ausgesetzt waren. Trotzdem schwiebte die israelische Bevölkerung während



ZUG

Chemische Waffen sind weiterhin bedrohlich

ph. «Les absents ont toujours tort! Dieses französische Sprichwort traf auf die interessante Veranstaltung der Zuger Zivilschutz-Instruktoren und -Kader (ZZIK) vom 9. Mai eindeutig zu. Wer die eindrücklichen Referate zum aktuellen Thema «Chemische Kampfstoffe und ihre Wirkung auf den Menschen» im Zivilschutz-Ausbildungszentrum Schönau in Zug nicht live miterleben konnte, hat tatsächlich etwas verpasst.

Der neue Präsident des ZZIK, Peter Hartmann, konnte als Referenten vorstellen: Dr. Vincent Da Silva, leitender Arzt an der Kinderklinik in Aarau und DC Sanität der ZSO Suhr, sowie Werner Erdin, hauptamtlicher Instruktor des ZS-Ausbildungszentrums Schönau

und Sachbearbeiter im AC-Schutzdienst.

Die Disposition der beiden Referenten war:

Anknüpfen an den Vortrag von W. Erdin vom 15.6.91,
C-Bedrohung heute,
Datenblätter chemische Kampfstoffe,
Schutzmassnahmen,
Ausbildung und Training,
Wirkung der C-Waffen auf den Menschen,
Verletzungen und Behandlung von 5 Iranern im Spital in Liestal,
Zusammenfassung und Fragen.
Werner Erdin zeigte mittels Plakaten und Folien auf, dass die Bedrohung durch C-Waffen seit den Spartanern bis heute nach wie vor latent vorhanden ist.

Es gelang den Referenten, klar festzuhalten, dass prophylaktische Massnahmen wie Aufklärung, Ausbildung und Training einen sehr hohen Stellenwert haben.

Dr. Vincent Da Silva zeigte aufgrund von Dias Verletzungen von Iranern, welche Tage zuvor mit Senfgas vergiftet worden waren und zur Behandlung nach Liestal kamen, folgende Schäden auf: Hautverbrennungen, Blasen, Au-

Wochen in der Gefahr, Opfer eines Angriffes mit C-Waffen zu werden, das heisst, die Schutzmasken mussten ernstfallmässig getragen werden und die Menschen hatten zu lernen, sich bei einem irakischen Schlag richtig zu verhalten. Wegen unsachgemässer Handhabung der Gasmasken waren denn auch Opfer unter der Zivilbevölkerung zu verzeichnen. Hier rächte sich, dass Israel seinerzeit beschlossen hatte, lediglich natürlich belüftete Schutzzräume, welche einzig gegen konventionelle Angriffe schützen, zu erstellen. Die behelfsmässige Abdichtung der Wohnhäuser durch Klebbänder hätte nach Ansicht von Hader bei einem irakischen C-Waffen-Angriff nämlich nicht ausgereicht. Die israelischen Erfahrungen bestätigten deshalb die Richtigkeit des schweizerischen Konzepts, das möglichst grosse Unabhängigkeit von einem konkreten Kriegsbild anstrebt. Im Irak existierten übrigens nur wenige Unterstände für wichtige Vertreter des Regimes. Die Zivilbevölkerung war dagegen den alliierten Luftangriffen ziemlich schutzlos ausgesetzt. Dennoch kamen viel weniger Menschen durch Brände zu Tode, als aufgrund der Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs angenommen worden war.

Präzisionswaffen und Zivilschutz

Angesichts der Versorgungsschwierigkeiten der Zivilbevölkerung im Irak

und auch in Jugoslawien stellt sich aber nach Ansicht von Hader die Frage, ob es richtig ist, die Überlebensnahrung nicht zu ersetzen. Weiter ging der Referent ausführlich auf die Wirkung der im Golfkrieg eingesetzten Waffen auf befestigte Ziele ein und zeigte ein sehr eindrückliches Video mit Einsätzen von Präzisionswaffen (Cruise-Missiles sowie Laser- oder Fernsehbomben). Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, dass die Durchschlagskraft bunkerbrechender Waffen in den letzten Jahren massiv angestiegen ist; bei senkrechtem Aufprall können heute Stahlbetondecken von 120 cm Stärke geknackt werden, und als Ziel für die nächste Generation solcher Gefechtsköpfe sind 450 cm formuliert. Für den Zivilschutz dürfte diese Entwicklung jedoch nicht so gefährlich sein, da er nicht als militärisches Ziel einzustufen ist. (Eine Ausnahme, die auf etwelchen Hoffnungen beruht. Letztlich stellt sich nämlich die Frage, ob zivile Schutzzräume von einem möglichen Kriegsgegner auch als solche eingestuft werden, was erfahrungsgemäss durchaus nicht immer der Fall ist. Die Redaktion.) Wegen der grösseren Präzision der heutigen Waffen sänken die Gefahren für die Zivilbevölkerung sogar wieder. Die grösste Bedrohung stelle heute der Einsatz von C-Waffen dar.

Andreas Inderbitzin (Amt für ZS des Kantons Zürich) vertrat in seinem Referat eine andere Einschätzung der Bedrohungslage. Seiner Ansicht nach geht die grösste Gefahr auch in Zukunft nicht von der chemischen, sondern von der nuklearen Rüstung aus, wobei er namentlich die atomare Proliferation aus der ehemaligen Sowjetunion nannte. Angesichts des Konfliktpotentials innerhalb der auseinandergebrochenen Vielvölkerstaaten Sowjetunion und Jugoslawien rief er dazu auf, nicht einfach zur Tagesordnung überzugehen, sondern die Entwicklung aufmerksam zu verfolgen.

Weltweit Konflikt- und Katastrophenpotentiale

Zudem wies Inderbitzin darauf hin, dass in den weltweit rund 170 unabhängigen Staaten etwa 3000 verschiedene Völker leben; bei diskriminierender Behandlung von Minderheiten bestehe deshalb ein grosses Konfliktpotential. Auch religiös bedingte gewalttätige Auseinandersetzungen seien in Zukunft nicht auszuschliessen. Weiter wies Inderbitzin darauf hin, dass die Armeen in Europa zwar quantitativ ab-, aber dafür qualitativ aufrüsten. Schliesslich seien auch Zivilisationskatastrophen wie etwa das Explosionsunfall von Guadalajara, das in diesem Jahr rund 200 Tote sowie 1000 Verletzte forderte und etwa 5000 Menschen obdachlos machte, weiterhin denkbar. In diesem Zusammenhang wies der Referent darauf hin, dass beim

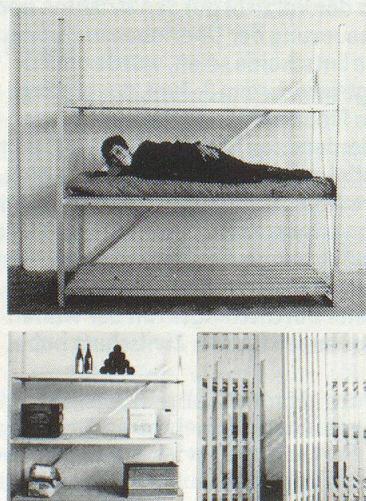
Grossbrand in einem Munitionslager in Wladiwostok, welcher in den hiesigen Medien nur geringe Beachtung gefunden hatte, nicht weniger als 50 000 Personen evakuiert werden mussten. Wenn sich in der Schweiz eine ähnliche Herausforderung stellte – eventuell auch als Folge grosser Flüchtlingsströme – wären nur Armee und Zivilschutz in der Lage, rasch zu reagieren. Dass eine rasche Vernichtung der C-Waffen-Bestände möglich ist, bezweifelte der Referent, da die Arsenale ganz einfach zu gross seien; als Zeitbedarf für eine solche Aktion nannte er mehr als 10 Jahre! Auch für den Bau und die Ausrüstung der Schutzzräume lassen sich nach Ansicht von Inderbitzin einige Folgerungen aus den jüngsten Konflikten ziehen. An und für sich sei das schweizerische Schutzraumkonzept immer noch brauchbar, eine höhere Bereitschaft als bisher sei jedoch in Zukunft erforderlich, damit die Schutzzräume rascher bezogen werden können. Wichtig bleibe zudem, dass die Schutzzräume ausgerüstet sind, weil sie sonst leichter verlassen werden. Der Zugang zum Schutzraum sollte aus Versorgungsgründen wenn möglich durch das betreffende Haus erfolgen; mit anderen Worten, der Referent befürwortete einen Kompromiss zwischen den grossen zentralen und den kleinen, dezentralen Schutzzräumen. Als unverständlich kritisierte er jedoch den Verzicht auf den Ortsfunk und auf das Ziel, allen Einwohnern der Schweiz einen belüfteten Schutzplatz zur Verfügung zu stellen. Gerade angesichts der Erfahrungen von Sarajevo wäre ein nicht leicht zu störender Informationskanal wichtig gewesen.

Schwere Mittel für den PBD

Fritz Rubitschon zog schliesslich einige Folgerungen für den Einsatz des PBD. Dabei wies er darauf hin, dass bei Betonbauten einfache Mittel bald an ihre Grenzen stoßen und zudem in bestimmten Fällen zeitraubende Sicherungsmassnahmen nötig sind, damit die Retter selber nicht gefährdet werden. Er forderte deshalb konkret die Anschaffung besserer Kleidung sowie zusätzlichen Materials (Betonbeisser, Trennlanzanen) für den PBD. Zur Ortung verschütteter Personen wäre seiner Ansicht nach der Einsatz von Suchhunden sinnvoll. Bei verschachtelten Trümmern, etwa Betonplatten, könne aber nur schweres Gerät helfen, das im PBD fehle, aber in Baufirmen vorhanden sei. Hier ist allerdings zu ergänzen, dass es natürlich nicht ausreicht, solche Maschinen im Katastrophenfall zu requirieren; man muss nämlich auch damit umgehen können. Der Zivilschutz wird deshalb nicht darum herumkommen, die Angehörigen des PBD auch an schwerem Gerät auszubilden oder aber Personen, die beruflich damit arbeiten, in die entsprechenden Formationen einzuteilen. □

Schutzzraumausrüstungen

- Mehrzweckliegestellen
- WC-Kabinen
- Trockenklosett
- Klappische und Bänke
- Matratzen und Kopfkissen
- Not- und Aussteigtüren
- Schutzzraumbelüftungen
- Schutzzraumtüren
- Aufschraubzargen mit Türe für Friedenszeiten
- Not-Aussteigtüren



Mehrzweck-Schutzzraum-Liegestellen, die Sie mit wenigen Handgriffen zu Lagergestellen, Keller- oder Estrich-Trennwänden umbauen können.

TPD
Techn. Produkte

Emil Meier
Dorfstr. 8, 8108 Dällikon
Tel. 01 / 844 04 84
Fax 01 / 844 57 22